



Ein Wahrzeichen der Stadt: die Rotklinkerhäuschen auf der Gummiinsel in der Weststadt.

Foto: Archiv

Gummiinsel: Freude über „Meilenstein“

SANIERUNG Wohnbau, Stadt und Mieter eröffnen Anlaufstelle

GIESSEN (msh). Die erste Hürde zu den längst überfälligen Sanierungsmaßnahmen des als „Gummiinsel“ bekannten Rotklinkerviertels in der Weststadt ist endlich genommen. Mit einer symbolischen Schlüsselübergabe konnte die siebenköpfige Interessengemeinschaft (IG) Rotklinkerhäuser Gummiinsel am Donnerstagabend das leer stehende rote Häuschen im Alten Krofdorfer Weg 7 als „Planungsinsel“ für die weiteren Schritte in Empfang nehmen. „Wir haben hiermit einen ersten Meilenstein erreicht, dem noch viele weitere folgen sollen“, verkündete Wohnbau-Geschäftsführer Reinhard Thies.

Dort können die Anwohner von nun an bei regelmäßigen IG-Treffen ihre Wünsche und Bedürfnisse äußern, die dann an die Stadt weitergeleitet werden sollen. „In diesem Häuschen soll etwas stattfinden, das sehr zukunfts-trächtig ist“, betonte das IG-Mitglied. Die Zielvorgabe ist eindeutig: eine nachhaltige und menschenwürdige Gestaltung des denkmalgeschützten Viertels. Besonders wichtig sei außerdem die Miteinbeziehung der 135 betroffenen Anwohner an den gesamten Planungen. „Wir dürfen und wollen nicht über die Köpfe der Menschen hinweg Entscheidungen fällen“, so Thies.

Auch für Tanja Blum ist das Projekt sehr wichtig: „Die Menschen sind hier fest verwurzelt, die meisten von Beginn an.“ Die IG-Sprecherin ist selbst eine Bewohnerin des Rotklinkerviertels. Die komplette Sanierung aller 77 Häuser soll 7,8 Millionen Euro kosten. Für die Finanzierung des denkmalgeschützten Viertels setzt die Stadt

dabei auf das 50 Millionen Euro umfassende Förderprogramm „Nationale Projekte des Städtebaus“ vom Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung. „Wir haben eine Interessenbekundung beim Bund in Gang gesetzt, um die innovative Gestaltung zu realisieren“, erklärte Oberbürgermeisterin Dietlind Grabe-Bolz. Alleine könne die Stadt das Vorhaben als Schuttschirmkommune nicht stemmen.

„Gute Voraussetzungen“

Thies ist bezüglich der benötigten Fördergelder optimistisch. „Gießen hat sehr gute Voraussetzungen dafür.“ Denn: Das Viertel habe aufgrund der im Nationalsozialismus erfolgten Ausgrenzung der jüdischen und manischen Bevölkerung eine nationale Bedeutung. „Heute ist uns hier eine Integration von Menschen gelungen, die in der Bundesrepublik ihresgleichen sucht“, so Thies.

Für die Übergabe der neuen Anlaufstelle wurde eigens das Erdgeschoss renoviert, ein Stockwerk höher wird stellvertretend für alle 77 Häuser der marode Zustand deutlich sichtbar. Die in den 1930ern errichteten Häuser wurden zuletzt 1994 saniert, jedoch nur sporadisch. „In vielen Häusern sind noch alte Sicherungen und Rohre drin, das stellt ein großes Sicherheitsrisiko dar“, mahnte Marco Biedenkopf an. Auch die Statik der Häuser sei aufgrund der fehlenden Fundamente gefährdet. „Durch die stark befahrene Straße sind die Häuser ständigen Erschütterungen ausgesetzt“, betonte der IG-Sprecher.

THEMA

► Der Zahl öffentlich geförderter Wohnungen in Gießen ist hoch – so hoch, wie in kaum einer anderen Stadt. Aus gutem Grund: In kaum einer anderen Stadt leben nämlich vergleichsweise so viele Menschen, die auf staatliche Unterstützung angewiesen sind. Das Gros dieser Wohnungen, rund 7200, befindet sich im Eigentum der Wohnbau Gießen GmbH, einer 100 Prozent Tochter der Stadt. Im Spannungsfeld zwischen gesetzlichen Vorgaben, etwa im Bereich der Energiewende, und dem satzungsgemäßen Auftrag, die Gießener Bevölkerung mit sozial verantwortlichem Wohnraum zu versorgen, agiert das Unternehmen. (tt)



Wohnbau-Geschäftsführer Reinhard Thies (links) überreicht Tanja Blum den symbolischen Schlüssel für die „Planungsinsel“.

Foto: Schroth